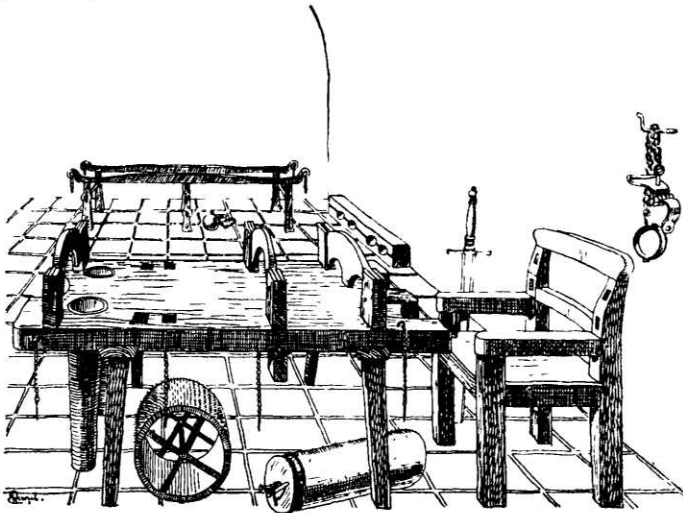


das Brennen der Fingernägel oder der Seiten mit Faceln oder in Schwefel getauchten und angestechten Federn, das Bettropfen mit brennendem Schwefel, das Schnüren und Festschneln mit dünnen Seilen an den Gelenken, bis die Haut abfiel, das Geißeln, Pressen an einzelnen Gliedmaßen und der Salztrunk, der den Untersuchungsgefangenen in geheizter Zelle dem Verschmachten oder Wahnsinn nahe brachte. Von allen damals gebräuchlichen Foltergeräten bewahren heftige Museen so gut wie nichts auf. Auswärtige Museen, Burgen- und Stadtsammlungen enthalten noch genug solcher Gegenstände wie Binden, spanische Böcke, spanische Galgen, spanische Stiefel zum Pressen der Schienbeine mit Keilen oder Schrauben, Daumenstöcke, durch deren Anwendung Nägel und ganze Fingerglieder abfielen, Birnen zum Auseinanderpressen der Kiefer, Beile zum Abhacken einzelner Glied-

lieferung nach soll auch in dieser Folterkammer die eiserne Jungfrau gestanden haben, mit der das Verschwinden eines Adligen in Verbindung gebracht wird. Es ist ja nicht ausgeschlossen, daß tatsächlich im Zwehrenturm eine solche Martermaschine wie die eiserne Jungfrau, die wir in einem Exemplar auf der Burg Nürnberg kennen, gestanden hat. Es ist bezeichnend, daß sich die alten Kasseler ihre eiserne Jungfrau nicht nehmen lassen wollen, man hat nur den Platz gewechselt. Nach dem Neubau des Turm nichts Mittelalterliches mehr an sich, man verlegte deshalb den Standort der Jungfrau und die Folterkammer in das lange verschlossene gewesene Fuldarondel „die Fehme“. Das Rondel hat aber nie zum Abhalten von Gericht gedient oder als Gefängnis, es war der Wasserturm des Schlosses. In dem hohen Kuppelraum



maßen, Weinschellen mit Zwischenbalken, Stachelringe, Armschrauben, Foltertragen und Geißeln. An Grausamkeit steht allen diesen furchtbaren und raffiniert erdachten Werkzeugen die Kasseler Folterbank nicht nach, die auf der Abbildung vorn steht. Bis auf diesen Tag steht sie auf dem Boden des Museums am Friedrichsplatz. Hoffentlich kann sie im neuen Landesmuseum einem größeren Interessentenkreis zugänglich gemacht werden.*) Es ist anzunehmen, daß die Bank vordem im Zwehrenturm stand, der ja bis zu seiner Umwandlung zu einer Sternwarte mehrere Gefängnisse enthielt. Nach einem wahrscheinlich von Du Ry stammenden *Essai d'une description du Musée Fridericien* enthält der Turm auch einen Raum, in dem die Tortur angewandt wurde. Der über-

befand sich ein Brunnen schacht für Sickerwasser aus der Fulda. Wenn man also das Rondel seines Geheimnisses entkleidet hat, bleibt es trotzdem noch hochinteressant. Doch das nur nebenbei. Der Zwehrenturm war als stinkendes und unflätiges Gefängnis übel berüchtigt und gefürchtet. War mancher, der hinein gebracht werden sollte, zog es vor, sich auf dem Transport nach dort aus dem Staube zu machen. Betrachten wir nun die Folterbank näher, so sehen wir, wie gut erdacht sie in allen einzelnen Teilen ist. War der Untersuchungsgefangene darauf gelegt, so wurden über seinen Hals, über die Oberbeine und die Kniekehlen entsprechend gesormte hölzerne Bögen geklappt und mit Pflocken festgemacht. Für die Füße und den Kopf sind besondere Ausbuchtungen vorgesehen. Die Arme wurden durch zwei nach unten gehende Blechröhren festgehalten. Auf diese Weise konnte sich der Unglückliche kaum bewegen, um seine Schmerzen kundzutun. Als Zubehörteil der Folterbank liegt dabei eine hölzerne, innen hohle Welle, dicht mit kurzen eisernen Stacheln besetzt,

*) Es wäre in der Tat wünschenswert, wenn die Kasseler Folterbank mit samt dem Kasseler Richtstuhl dem staubigen Dachboden des alten Museums entrisen und im neuen Landesmuseum als letzter Rest dieser grausamen Zeit aufbewahrt würde. Die Redaktion.